

BIEDERMEIERLICHE SPRACHLICHE TENDENZEN
IN ADALBERT STIFTERS ERZÄHLUNGEN 'BUNTE STEINE'

I. Einleitung

1. Begrenzung und Benennung des Zeitabschnitts

Der vorliegende Beitrag behandelt die charakteristischen sprachlichen Stilelemente in den Erzählungen des Biedermeier anhand der Erzählungen der Sammlung "Bunte Steine" von Adalbert Stifter. Die Bezeichnung "Biedermeier" wurde als kulturhistorischer Begriff in der Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt und zuerst von dem Landarzt Adolf Kußmaul und seinem Freund, dem Jurist Ludwig Eichrodt, in der Münchner satirischen Zeitschrift 'Die Fliegenden Blätter' unter dem Pseudonym Gottlieb Biedermaier Gedichte des Dorfschulmeisters und Verseschmieds Samuel Friedrich Sauter und einige Texte (1850) veröffentlicht. Ziel dieser Texte war es, die Leser zu belustigen.

Unter dem Begriff 'Biedermaier' wurde der Typus des Spießbürgers, des bedächtigen Zeitgenossen verstanden, der pflichtbewußt und tugendsam lebte und Autorität und Ordnung verehrte.

Das beliebte deutsche Witzblatt 'Die Fliegenden Blätter' schuf eine Gestalt, in der sich das Lebensgefühl des Durchschnittsdeutschen um 1820 verkörperte:

Herr Biedermaier, der der Obrigkeit wohl gefiel - sowie er hier mit gemütlichem Spott geschildert wurde - genoß er die kleinen Freuden des Lebens und kümmerte sich nicht um die Händel der Welt.

Aus der komischen Figur wurde ein Stilbegriff für die bildende Kunst, Innenarchitektur, Möbel, Mode und Lebenshaltung.

In der Kultur und der Kulturgeschichte hat sich der Begriff Biedermeier (jetzt mit -e geschrieben) seitdem als Epochenbezeichnung durchgesetzt, in der

Literaturgeschichte ist er bis heute umstritten, da man die negativen und satirischen Vorstellungen nicht los werden kann.¹

Die Hauptrichtung der ersten nachromantischen Generation wird Biedermeier genannt, die aber vom Bürgertum getragen wird.

Der vorliegende Beitrag behandelt die Zeitspanne von 1815 bis 1845 und schließt damit die politischen Ereignisse, die soziologischen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, sowie die Kultur- und die Sittengeschichte mit ein. Ebenso werden die Mode in Kleidung und Möbel geschildert, denn die ständig wechselnde Mode spiegelt stets auch die gesellschaftliche Situation, den Lebensstil, die Anschauungen und die Ideale der Zeit wider, denn all dies übertrug sich auf die Literatur dieser Zeitspanne und hatte somit Einfluß auf die Themen, den Stil und die Sprache.

Man verwendet in der Literaturgeschichtsschreibung für die Epoche von 1815 bis 1849 zwei Begriffe bzw. Begriffspaare:

- 'Restauration und Vormärz'
- 'Biedermeierzeit und Frührealismus'.

Die am weitesten verbreitete Bezeichnung ist "Biedermeierzeit". Sie erfaßt den kulturgeschichtlichen Komplex, ausgehend vom Wohnstil und dann ausgreifend auf Lebensweise und die allgemeine kulturelle Befriedlichkeit der Zeit. Deshalb wurde im vorliegenden Beitrag der Begriff "Biedermeier" für die Zeitepoche gewählt.

In den ersten Jahren des Biedermeiers (1815 - 1830) lebten die Menschen im Zeichen der Romantik, ermüdet in Weltschmerz gehüllt, ein zurückgezogenes Leben. Das Leben der gebildeten Kreise war durch den politischen Druck der Metternichzeit beschränkt und es herrschte wenig Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben. Für den zweiten Abschnitt - die Zeitspanne von der Julirevolution 1830 bis zur Februarrevolution 1848 (in Frankreich) - galt das Schlagwort des Realismus. Die ersten großen technischen und maschinellen Erfindungen waren bis zur breiten Masse

1 nach: Geschichte der deutschen Literatur 'Biedermeier-Vormärz', Hrsg. Joachim Bark, Stuttgart 1984, S.14

vorgedrungen, man stand am Beginn des technischen Zeitalters, mit ihm verbunden war der Beginn der bürgerlichen Revolution in Deutschland.²

Heinrich Heine charakterisierte den Beginn der Biedermeierzeit und ihre Kultur mit den Worten:

Man übte Entsagung und Bescheidenheit, man beugte sich vor dem Unsichtbaren, haschte nach Schattenküssen und blauen Blumengerüchen entsagte und fiennte.³

Das Ende der Epoche ist wieder durch ein historisches Ereignis - die Revolution von 1848 - gekennzeichnet.⁴

2. Ziel und Gegenstand der Untersuchung

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind ausgewählte Erzählungen, und zwar: die sechs Erzählungen aus dem Sammelband "Bunte Steine" von Adalbert Stifter.

Der Grund dafür, daß hier diese Epoche und keine andere gewählt wurde, ist, daß Deutschland zu dieser Zeit eine geschichtliche Krise nach der Jahrhundertwende erlebt hat. Nach den Befreiungskriegen fand eine allgemeine nationale Enttäuschung, Ernüchterung und Hoffnungslosigkeit statt. Die politische Unfreiheit und die zunehmende wirtschaftliche Verarmung verursachte einen existentiellen Pessimismus, eine prinzipielle Skepsis und einen Weltschmerz.

Diese politische und wirtschaftliche Situation hatten großen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben, auf die Kultur, auf die Mode, auf das Verhalten der Gesellschaft, auf die Sprache und auch auf die Literatur.

Die Zeitspanne von 1815 bis 1848 umfaßte mehrere, sich zum Teil widerstreitende literarische Strömungen.⁵

Der Grund dafür, daß hier Adalbert Stifters Erzählungen ausgewählt wurden, besteht darin, daß diese Erzählungen für das Biedermeier

2 nach: Metzler, Literatur-Lexikon, Hrsg. von Günther und Irmgard Schweikle, Stuttgart 1984, S. 49f.

3 nach: Der grosse Brockhaus, Bd. 2, Wiesbaden 1953, S. 101.

4 nach: Friedell, Egon, Kulturgeschichte der Neuzeit, München 1965, S. 1004.

5 nach: Geschichte der deutschen Literatur, Biedermeier - Vormärz, a. a. O., S. 14 ff.

stellvertretend sind und diese Epoche sowohl thematisch als auch sprachlich verkörpern.

Der vorliegende Beitrag stellt sich folgende Fragen und versucht diese, anhand der stilistischen Analyse zu beantworten:

- Welche charakteristischen Stilelemente prägen die Erzählung des Biedermeier?
- In wiefern unterstützen die Stilelemente auf der sprachlichen Ebene das Gedankengut des Biedermeier?

Die Untersuchung soll im Rahmen der angewandten Stilistik vollzogen werden.

Im Hauptteil sollen sowohl die politischen als auch die geistigen Tendenzen, das kulturelle Leben und der Lebensstil des Biedermeier, eine kurze Biographie des Autors und eine Inhaltsangabe jeder Erzählung aus der Sammlung "Bunte Steine" angeführt werden.

Danach folgt die Untersuchung der Stilelemente der ausgewählten Erzählungen. Untersucht wird die Funktion der sprachlichen Stilelemente und die Widerspiegelung des Gedankengutes des Biedermeier auf der sprachlichen Ebene. Die charakteristischen sprachlichen Stilelemente der ausgewählten Erzählungen werden in ihrer Funktion im Hinblick auf die Epoche des Biedermeier dargestellt.

Schließlich werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt.

II. Hauptteil

1. Zu den Werken Adalbert Stifters

Seit dem 18. Jahrhundert unterschied man kaum zwischen Novelle und Erzählung. Man empfand die Versepen als erkünstelt und unnatürlich und griff zu realitätsnäheren Formen.

Die Prosaerzählungen wurden zu den meistgelesenen Büchern und öffneten so auch Wirkungsmöglichkeiten auf die Meinungen und die Sitten der Leser. Auf diese Wirkung hatte es einer der bedeutendsten Prosaisten des

Biedermeiers A. Stifter abgesehen.⁶ Er strebte keine formalen Neuerungen an, er knüpfte an die klassisch-romantischen Bildungsromane und an die Novellentradition an und füllte diesen konventionellen Rahmen mit dem Geist und den Menschen seiner Zeit und seiner Umwelt.

Mit 35 Jahren begann Adalbert Stifter Erzählungen zu veröffentlichen. In wenigen Jahren war Stifter der beliebteste österreichische Erzähler geworden. Die Jahre bis 1848 wurden zu seiner fruchtbarsten und erfolgreichsten Schaffensperiode. Es entstanden einige Urfassungen von 'Bunte Steine'. Er malte Landschaften und schrieb Gedichte und Erzählungen. Kurz nach der Revolution veröffentlichte er Kindergeschichten.⁷

Im deutschsprachigen Ausland ist Stifter beim Lese- und Fachpublikum unbekannt geblieben. Hebbel lehnte ihn ab, Nietzsche lobte ihn enthusiastisch. Die anderen poetischen Realisten der Zeit beachteten ihn kaum. In seinem epischen Schaffen war Stifter der bedeutendste Vertreter der deutschen Bürgerklassik. Erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode erkannte man den Rang seiner Werke.⁸

In Stifters Kunst spiegelt sich das Lebensgefühl von Restaurationszeit und Biedermeier wider. Im Vorwort zu 'Bunte Steine' spricht A. Stifter vom sanften Gesetz einer universalen, nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen, Stillen wirkenden Kraft, diesem Wirken gelte (im Gegensatz zu Hebbels heroischen Übersteigerungen) seine schriftstellerische Kunst. A. Stifter sieht im Kleinen, im Ereignis selbst des Mikrokosmos, die Größe der Welt, doch geht er wieder ins Land, in die Natur hinein. Als A. Stifter 1842 die große Sonnenfinsternis in Wien - wie viele Menschen erschütterte - erlebte, wurde sie ihm zum großen Naturereignis.⁹

6 nach: Frenzel, Elisabeth, a. a. O., S. 9 ff, nach: Martini, Fritz, a. a. O., S. 414: Adalbert Stifter (1805 - 1868) als Sohn eines Leinewebers in Oberplan (Böhmerwald) am 23. 10. 1805 geboren und am 28.01.1868 in Rinz gestorben. Seit 1818 Schulbesuch in der Benediktinerabteilung Kremsmünster. 1826 studierte er Jura in Wien, wandte sich später der Malerei, Philosophie, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft zu. Nach vollendetem Studium Lehrer und Erzieher u. a. des Fürsten R. Metternich. 1848 Übersiedlung nach Linz. 1850 Schulrat für Oberösterreich. 1865 wegen Krankheit pensioniert. Gestorben durch Selbstmord.

7 Studien, Adalbert Stifter, München 1950, S. 1184 f.

8 nach: Naumann, Ursula, a. a. O., S. 115 f.

9 Literaturgeschichte Österreichs von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart, Hrsg.: Zeman, Herbert, Graz 1996, S. 347 f.

Seine unpolitischen Erzählungen zeigen die Wirkung einer Politik, die die politische Aktivität des einzelnen Bürgers einzuschränken suchte.

Vorbilder für die Kunst fand A. Stifter in der Vergangenheit: in der Antike, im Mittelalter und in der klassischen Dichtung des deutschen Idealismus.

3. *Ideengehalt und Aufbau der Erzählungen 'Bunte Steine'*

Die Erzählungen 'Bunte Steine' erschienen in der Zeitschrift 'Die Gegenwart' unter dem Titel 'Der heilige Abend'.

Im Vorwort dieser Ausgabe äußerte sich A. Stifter zu seiner Weltanschauung und zu seiner Schreibart - dem 'sanften Gesetz'. Diese Sammlung, die als Summe der Kunst- und Weltanschauung A. Stifters zu verstehen ist, widmete er seiner Ziehtochter Juliane Mopaupt.

Groß und klein sind für A. Stifter quantitative Begriffe. Nicht die einzelnen Naturerscheinungen ziehen seine Aufmerksamkeit an, sondern das in ihr wirkende Gesetz. Das Große ist die Natur selbst. Die Lebenskraft der inneren Natur (des Menschen) nennt A. Stifter das menschenhaltende Gesetz. Dieses Gesetz ist für A. Stifter ein Seingesetz, das sich in jeder seiner Gestalten erfüllt und darstellt. Darin liegt die Bedeutung der Erzählungen 'Bunte Steine'.

Die Sammlung umfaßt sechs Erzählungen:

- Granit (früher: Die Pechbrenner)
- Kalkstein (die Entsagungsgeschichte, früher: Der arme Wohltäter)
- Turmalin (früher: Der Pförtner im Haus)
- Bergkristall (früher: Der heilige Abend)
- Katzensilber (früher: Der Brand des Landhauses) schrieb A. Stifter extra für die Buchausgabe.
- Bergmilch (früher: Wirkungen eines weißen Mantels –Erscheinungsdatum der Zeitschriftfassung: 1843)

Die sechs Erzählungen zerfallen nach dem symbolischen Zusammenhang der Steinnamen in zwei Gruppen:

1. die Kinderrettung (Granit, Kalkstein, Bergkristall) und
2. die Erzählungen, die außerhalb der Kindheitsphäre und der unbewußten Erfüllung des sanften Gesetzes liegen.¹⁰

Diese Kindergeschichten erschienen in zwei Bänden.

Fünf der sechs Erzählungen sind Bearbeitungen, die schon im Almanach und in Zeitschriften veröffentlicht worden waren. Sie liegen in einer Ur- und in einer Buchfassung vor. Ihre Entstehungsgeschichte umfaßt zehn Jahre, drei der Erzählungen sind vor der Revolution 1848 entstanden.

‘Katzensilber’ hielt A. Stifter neben ‘Bergkristall’ für das beste und zärtteste Stück der ‘Bunte(n) Steine’. Die dargestellten Kinder, die Träger der Handlung, in den Geschichten sind in ‘Bergkristall’ großartig und in ‘Kalkstein’ rührend. A. Stifters Haltung nach der Revolution war: Kinder revolutionieren nicht und Mütter auch nicht. Er nannte seine Erzählungen in der Einleitung “allerlei Spielereien für junge Herzen”. Die Bildung der neuen Menschheit sollte bei den Kindern beginnen.

A. Stifter versuchte, zwischen den Erzählungen Verbindungen zu schaffen, die schon bei den Überschriften anfangen.¹¹

Die Anordnung der Texte folgt teils der Chronologie ihrer Entstehung und teils inhaltlichen Gesichtspunkten. Es besteht keine Einigkeit über den theoretischen Zusammenhang der Erzählungen. ‘Granit’ und ‘Bergkristall’ handeln von der Rettung von Kindern.

Die Erzählung ‘Granit’ erzählt von zwei Kindern, die auf wunderbare Weise in der Wildnis eine Pest-Epidemie überleben. Es geht hier, wie auch in der berühmten Weihnachtsgeschichte ‘Bergkristall’ und in ihrem sommerlichen Gegenstück ‘Kalkstein’, um die Rettung von Kindern.

Sonderlings-Geschichten sind ‘Kalkstein’ und ‘Turmalin’, deren Züge Stifter von Grillparzers Novelle ‘Der arme Spielmann’ lieh. In ‘Kalkstein’ begegnet man auch dem Motiv der Rettung von Kindern wieder. Schließlich ist ‘Bergmilch’ die schwächste Geschichte dieser Sammlung, deren Stoff aus

¹⁰ Deutsche Dichter des 19. Jhds. Ihr Leben und Werk, Hrsg. Benno von Wiese, Berlin 1979, S. 439.

¹¹ nach: Naumann, Ursula, a. a. O., S. 31 f.

der Sammlung herausfällt. A. Stifter nahm sie auf, um die gewünschte Anzahl von Druckbögen zu erhalten.

‘Granit’ (früher: Der Pechbrenner) ist die erste Erzählung. Sie hat die Form eines Märchens. Eine Maus erzählt im Rückblick eine Kindheits-erinnerung:

Er pflegte als Junge auf einem großen Stein aus Granit vor seinem Elternhaus in Oberplan - dem Geburtsort A. Stifters - zu sitzen und das Dorfleben zu betrachten. Ein Pechbrenner, Andreas, verkaufte seine Ware und erregte die Aufmerksamkeit des Knaben. Eines Tages bestrich Andreas die Füße des Knaben mit Pech. Da der Knabe die Dielen des Hauses damit beschmierte, bekam er von seiner Mutter Prügel. Der Großvater tröstete ihn, nahm ihn mit ins Nachbardorf und erzählte ihm unterwegs eine Geschichte von der Pest, die viele Menschen überfallen hatte. Ein Pechbrenner floh in eine einsame Waldgegend vor dieser tödlichen Krankheit. Leider wurde nur der kleine Sohn dieser Familie von dieser Seuche gerettet. Dieser fand auf einem Hügel ein kleines krankes Mädchen, dessen Familie auch an der Pest gestorben war und das durch die Pflege des Knaben gerettet werden konnte. Beide Kinder gingen in ein Dorf und das Mädchen kam zu einem adligen Verwandten, dem einzigen überlebenden Onkel, mit Hof. Später wurde der Junge Pechbrenner und Gutsherr und der Gemahl des Mädchens. Der Onkel blieb Pechbrenner, dessen Nachfahre der alte Andreas ist. Durch diese Geschichte vergißt der Knabe die Übeltat der Mutter.

Diese Kinder werden vom Dichter in die Waldwildnis hineingestellt. Sie sehen sich der Einsamkeit, vielleicht dem Tode im Wald preisgegeben. An dieser Stelle sehen wir, wie der Dichter die Wirkung des Lebensgesetzes der äußeren und inneren Natur gemeinsam dem Leser vor Augen zu stellen weiß. Der Urwald, die äußere Natur, vernichtet nicht die innere Natur, sondern führt sie selbst wieder zum Menschen, dem Gemeinschaftsleben der Menschen, zurück, indem der Knabe den Wasserläufen folgt, die aus dem Walde herausführen.

Es ging A. Stifter um dasjenige, was groß ist, weil es im Einklang steht mit dem welterhaltenden und menschenerhaltenden Gesetz, und dieses wollte er gerade an den gewöhnlichen Menschen und den kleinen Dingen seiner Erzählungen zur Darstellung bringen.

In 'Kalkstein', der zweiten Erzählung, berichtet der Erzähler von der Begegnung seines Freundes, eines Geometers, mit einem Geistlichen.

Nach vielen Jahren arbeitete der Geometer wieder in einer Kalklandschaft, wo er dem Pfarrer erneut begegnet, den er beobachtet. Der arme Pfarrer, die Hauptgestalt dieser Erzählung, erzählt ihm die Geschichte seiner Jugend. Der Pfarrer beginnt sein Bekenntnis vom Verfall seiner Familie mit der Erzählung vom Urgroßvater, Großvater und Vater, die mit der Emanzipation des Handwerks bis zum Fabrikanten emporsteigen. Er stammt aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Er konnte studieren und liebte die Tochter einer benachbarten Wäscherin. Seither hatte er eine Vorliebe für kostbares Leinen. Er überreichte dem Geometer eine Abschrift seines Testaments. Nach dem Tode des Pfarrers wird das Testament geöffnet, und da stellt sich heraus, daß der Pfarrer eine Summe erspart hatte, um eine Schule in Steinkar bauen zu lassen. Da das Ersparte jedoch nicht reicht, wird der Rest von wohlhabenden Leuten dazugelegt.

Wie in 'Granit' werden auch hier in 'Kalkstein', die drei Leitgedanken des ganzen Werkes deutlich. Das eine Grundthema des Buches, das Kind, wird im Charakter eines solch Edlen ungenügend widergespiegelt. Die Idee des Kindes zieht durch die ganze Erzählung des Pfarrers, bis sie am Schluß in den Schulkindern, die dem Hochwasser entrissen werden sollen, selbst Gestalt und Form gewinnt.

Die zweite Grundvorstellung des Werkes ist die Vernichtung. Die Kinder sind hier bedroht durch das Hochwasser.

Als dritte Idee begegnet uns die Entstehung des Welterhaltenden aus der Vernichtung. Die Idee der Rettung der Kinder, die der Liebe des armen Wohltäters entspringt, so daß auch hier das Unglück das Gute fördert.

Die Erzählung 'Turmalin' stellt einen anders gearteten Familienzerfall dar. Der Turmalin gibt der Erzählung das Mysteriöse, die Farbe. Die Erzählung ist zweigliedrig. Der erste Teil erzählt von einem 'Rentherm', der meist in der Gesellschaft des Schauspielers Dall anzutreffen ist. Die Frau des Rentners betrügt ihn mit Dall. Als der betrogene Ehemann das erfährt, verschwindet die Frau aus dem Haus und er nimmt sein Kind auf den Arm und verläßt die Wohnung. Im zweiten Teil berichtet die Ich-Erzählerin von einem

Pförtner eines Herrenhauses in der Nähe ihrer Wohnung. Er lebt dort mit seiner Tochter, die einen krankhaft vergrößerten Kopf hat. Nach seinem Tod bemüht sich die Erzählerin, das vollkommen isolierte Mädchen zu sprachlicher und sozialer Kommunikation zu befähigen.

A. Stifter bezeichnet mit den folgenden Worten den Zusammenhang dieser Erzählung mit den in der Vorrede dargestellten Ideen. In den o. g. Erzählungen wenden sich Menschen mit sicherem innerem Gefühl der Stimme der 'inneren Natur' zu, in dieser nennt der Schriftsteller Menschen, in denen diese Stimme verstummt ist.

Auch hier sehen wir das Kind bedroht wie in 'Granit' und 'Kalkstein', diesmal von dem Eheunglück seines Vaters. Auch hier begegnen uns Menschen, die das Kind vor dem Untergang retten.

Diese Erzählung ist die euphorischste Erzählung der Sammlung. Die Geschehnisse sind fast unverbunden nebeneinander hingezeichnet. Mit dieser Erzählung will A. Stifter darauf hinweisen, wie weit der Mensch kommt, wenn er das Licht seiner Vernunft trübt, die Dinge nicht mehr versteht. Wirklichkeitsblindheit sind die Ursachen der Trübung, was auch als A. Stifters Antwort auf das Erlebnis der Revolution von 1848 zu lesen ist. A. Stifters Sache ist es, dieses Licht der Vernunft im Medium arthetischer Anschauung erscheinen zu lassen, worauf der Steintitel hinweist.

Zwei Alpendörfer sind von einem vergletscherten Bergzug getrennt, Gschaid und Nillsdorf. Der Schuster, der zu den Bewohnern Gschaid's gehört – der ärmeren der beiden Ortschaften – heiratete eine reiche Färberstochter aus Nillsdorf. Die wurde von allen Bewohnern von Gschaid als eine Freude angesehen. Sowohl die Frau als auch ihre Kinder, Konrad und Sanna, sind Außenseiter in ihrem Heimatdorf. Die Kinder wanderten häufig zu Fuß über den Berg nach Nillsdorf zur Großmutter. An einem 24. Dezember besuchten die Kinder die Großmutter, und auf dem Rückweg wurden sie von dichtem Schneetreiben überrascht. Sie verfehlten den Weg im Nebel und gerieten in das Gletschereis. Beide Kinder suchten in der Nacht einen Unterschlupf und gingen in eine Steinhütte. Die Natur kommt den Kindern zu Hilfe. Am Himmel erscheint das Mondlicht, das die Kinder sehen und sie hörten auch wie der Gletscher kracht. Aus Gschaid und aus Nillsdorf sind Bewohner aufgestiegen, die die Kinder endlich finden. Dieses Erlebnis läßt den weihnachtlichen

Frieden im Dorf einkehren. Es ist ein "prachtvolles Stück Kunstarbeit, in das jenes wunderbare Schaustück hinein verwoben ist, das das Verirren der beiden Kinder am Gletscher zum Gegenstand hat. Es ist diese erhabene Kindererzählung schon rein künstlerisch das am glücklichsten dargestellte Stück des ganzen Buches ..."12

Schon der Titel 'Bergkristall' faßt ihre beiden Hauptelemente zusammen: die menschenferne, menschenfeindliche Einsamkeit des Hochgebirges und die kristalline Todesstarre der Natur. 'Bergkristall' ist das Stück der Sammlung, in dem die beiden Pole, Natur und Mensch, einander ergänzen und bestimmen.

Wie auch in den anderen drei Erzählungen sind hier die drei Leitideen des Werkes zu beobachten: Die Helden sind wieder die Kindergestalten. Das Naturfurchtbare, das Menschenbedrohende ist hier der Gletscher, den die Kinder klimmen.

Die dritte Idee ist auch erhalten, wie die äußere Natur mit dem menschenerhaltenden Gesetz übereinstimmt. Es ist die Stelle, wo die Kinder, von Ermüdung überwältigt, einzuschlafen drohen und sich so dem Erfrierungstode aussetzen. Da beginnt die nächtliche Welt des Himmels in jenem Lichtbogen zu erstrahlen, der die Kinder, die ganz Auge werden, bannt und sie dem tückischen Schlaf entreißt.

Wie in 'Granit' die Natur die Kinder durch die Wasserläufe aus der Wildnis führt, wie der durch Leis erweckte Sinn, die Kinder in 'Kalkstein' dem Hochwasser entreißt, so entzieht das bannende Leuchten des Himmels in dieser Erzählung die Kinder dem sicheren Tode durch Erfrieren.¹³

In der Erzählung 'Katzensilber' treffen wir die phantastischen Ansätze des 'Granit', die Darstellungen aus dem Reich des Wunderbaren. In 'Katzensilber' umgeben sich die Menschen mit nutzlosen Dingen. Sie retten ihren Besitz aus einem brennenden Haus und vergessen ihre Kinder darin.

Im 'Granit' ist es das Vöglein auf der Drillingsföhre, im 'Katzensilber' ist es das brave Mädchen. In dieser Erzählung lassen sich Spuren von einem

12 Mühler, Robert, Natur und Mensch in Stifters 'Bunte Steine', in: Dichtung und Volkstum, 40 (1939), S. 301.

13 nach: a. a. O., S. 301.

Dämon wahrnehmen, der den Menschen, die ihn gut aufnehmen, gutes tut, den Bösen ihre Taten aber mit Bösem vergilt. Auch hier begegnen uns die drei Leitideen wieder. Die Hauptgestalten sind die Kinder, Blondköpfchen, Schwarzköpfchen und das braune Mädchen. Die zweite Idee, die Naturkatastrophe ist der Brand des Landhauses, in dem die Kinder mit ihren Eltern wohnen. Die dritte Leitidee in der Erzählung ist die Natur, die den Menschen zu verderben droht und die ihn auch rettet.

Die Erzählung 'Bergmilch' führt die begonnene Moralisierung des Natürlichem aus 'Katzensilber' fort. Im Hintergrund der napoleonischen Kriege entrollt sich eine Handlung, die sich von der Leitidee der Naturkatastrophe entfernt. An ihre Stelle ist hier der Krieg getreten. Diese Katastrophe bringt das menschenerhaltende Gesetz zur Geltung. Sie stellt das Band der Ehe dar. In einer Kriegsnacht sehen sich die angehörnden Menschen der beiden feindlichen Völker zum ersten Mal.

Diese Erzählung bringt A. Stifters Humanitätsideal in seinem Verhältnis zum sanften Gesetz zum Ausdruck. A. Stifters Naturglaube und sein Humanitätsideal sind eins.

Wie schon oben erwähnt wurde, ist an diesen Erzählungen bedeutsam, daß Kinder die Träger der Handlung sind. Der Dichter stellt die Wirkung des gemeinsamen Lebensgesetzes der äußeren und inneren Natur dem Leser vor Augen: Die äußere Natur vernichtet nicht die innere Natur, die Menschenkinder.

Drei Leitgedanken des gesamten Werkes sind in allen sechs Stücken enthalten. Das Kind, die Naturkatastrophe und die Entstehung des Guten aus der Vernichtung.¹⁴ Also, die Welt des Kindes hat die 'Bunte(n) Steine' geformt.

Der poetische Gehalt der Erzählungen liegt im Wunderbaren, in der Heiligenfigur des armen Wohltäters, im Rätsel einer verstörten menschlichen Seele ("Turmalin"), in der Dämonengestalt eines braunen Mädchens ("Katzensilber"), in der Weihnachtsrettung zweier Kinder ("Bergkristall").

Kinder sind die Helden der drei Rettungsgeschichten 'Granit', 'Bergkristall' und 'Katzensilber'. Die erwachsenen Helden der anderen

14 nach: a. a. O., S. 297 f.

Erzählungen haben regressive Züge. Die Welt des Kindes hat die 'Bunte(n) Steine' geformt. Hier geht A. Stifter daran, eine dem Kindhaften abgelassene Sprache darzustellen, sich jenes klare in sich selbst vollendete Werkzeug eines Ausdrucks zu schaffen.¹⁵

3. Biedermeierliche Motive und biedermeierliche sprachliche Züge in den Erzählungen Stifters

A. Stifter fühlte sich - wie andere - der klassisch-romantischen Tradition verpflichtet. Er empfand die Spannung zwischen Realismus und Idealismus und spürte den Zwiespalt der Zeit. Bei A. Stifter, der den Geist des Biedermeier repräsentiert, sind biedermeierliche Motive und biedermeierliche sprachliche Züge festzustellen.

A. Biedermeierliche Motive

In A. Stifters Erzählungen sind einige typische charakteristische Erzählmotive enthalten.

Das biedermeierliche Motiv der wunderbaren Rettung von Kindern erschien in drei Erzählungen der Sammlung.

In 'Bergkristall' setzen die beiden Kinder mit Anbruch des Morgens ihren Irrweg fort, bis sie auf Dorfbewohner stoßen, die schon die ganze Nacht vergeblich nach ihnen gesucht haben, und sie zu den Eltern zurückbringen.

Das Motiv der Weihnacht spielt auch bei A. Stifter eine große Rolle, wie z. B. in 'Bergkristall'.

In 'Kalkstein' ist das Motiv der Sonderlinge, der sonderbare, edle Einzelgänger, ferner die Tugenden der Entsagung und der lauterer Freundschaft enthalten.

Der Titel "Granit", "Kalkstein" und "Bergkristall" sind Gesteinnamen, die auf landschaftliche Motive hinweisen. Die Titel "Turmalin" und "Bergmilch" besitzen formale Funktion.

(1) Hochschätzung familiärer Werte

¹⁵ nach: a. a. O., S. 297 ff.

Als Vertreter des Biedermeier reagierte A. Stifter mit Rückzug in die Privatsphäre von Haus und Familie. Er zog sich gern in die Behaglichkeit und Enge der bürgerlichen Familie zurück. Die Liebe zur Familie spielt bei ihm eine bedeutende Rolle. Das Frauenideal ist nicht die Emanzipierte der Romantiker oder der Jungdeutschen, sondern die einfache, naturnahe Hausmutter, wie die Mutter in 'Bergkristall'.

Erfüllung findet die Frau in der Mutterschaft und in einem Familienleben, dem der Vater in strenger, aber gütiger Autorität vorsteht. Die Wiederherstellung des Vertrauens innerhalb der Familie und die Legitimierung des Vaters und die Frage des Verhältnisses des Vaters zur Familie wird auch in 'Bergkristall' deutlich. A. Stifter drückt mit folgenden Worten aus, wie der Vater; der Schuster, vom Wiederfinden der Kinder erschüttert wird; die Verben 'zitterte', 'lief auf sie zu', er war 'stumm' zeigen das Verhältnis des Vaters zur Familie.

Die Eltern sind Vorbilder für die Kinder, die ihnen Liebe und Gehorsam schulden und von denen sie meist mit Personalpronomen 'Sie' angeredet werden, wie der Vater in 'Bergkristall'.

Zwist unter Verwandten und heimliche Gewaltverhältnisse sind in A. Stifiers Familien häufig. Die Frage der Wiederherstellung des Vertrauens innerhalb der Familie und der Legitimität des Vaters, die Eingliederung von Mutter und Kindern in die Gemeinschaft treten klar bei A. Stifter hervor.

In 'Bergkristall' ist der Parallelismus zwischen Gesellschaftsordnung und Familie deutlich zu erkennen. Die Einordnung bzw. Eingliederung des Einzelnen in die Gemeinschaft spielt hier eine große Rolle. Die Eingliederung von Mutter und Kindern in die Gemeinschaft hat Stifter mit folgenden Substantiven ausgedrückt: Eigentum, Eingeborene. Die Kinder waren das Eigentum des Dorfes geworden, ... als Eingeborene betrachtet. Das „Ich“ tritt bei A. Stifter hinter der Sache zurück, die anerkannt, aber nicht durchdrungen wird. Darin ist A. Stifiers Vertreter des biedermeierlichen Realismus.

(2) Das Religiöse und die Verherrlichung des Göttlichen

Religion war für A. Stifter ein Mittel der Sittlichkeit. Die humane und sittliche Religionsauffassung ist die Frucht des Geistes von Kremsmünster, in

den der Dichter hineingewachsen ist und den er in sich aufnahm. Das Bild des sittlichen Menschen, das Stifter in seinen Erzählungen gezeichnet hat, orientiert sich an der Bestimmung des Menschen auf Erden, Abbild des Schöpfers zu sein.¹⁶

A. Stifter suchte nach der Offenbarung des Unendlichen im Endlichen zur Erfassung der Naturvorgänge. So ist die Hauptfigur in 'Kalkstein' ein Pfarrer. In 'Bergkristall' erzählt die kleine Sanna nach ihrem Abenteuer beim Schlafengehen ihrer Mutter, sie habe in der Nacht auf dem Berg 'den heiligen Christ' gesehen. Das Mondlicht hat Sanna das Christkind vorgespiegelt. Es ist die Geschichte einer Wiedergeburt. Im Eis geraten die Kinder in eine Sphäre des Todes, die nicht mehr zu überbieten ist: "Jenseits wollten sie wieder hinabklettern. Aber es gab kein Jenseits."

(3) Religiöse Liebe zur Natur

(a) Landschaftsdarstellung

A. Stifters Verhältnis zur Natur ist analog dem zu den Dingen, denn auch sie ist für ihn Ausdruck der göttlichen Ordnung.

Voraussetzungen für A. Stifters dichterische Landschaftsdarstellung sind: die tiefe Liebe zur Natur, die große Ehrfurcht vor allen Erscheinungen der Natur seit seiner Kindheit, die ersten Kindheitserlebnisse und Kindheitseindrücke im Böhmerwald, die Hinwendung zu naturwissenschaftlichen Studien und die Landschaftsmalerei. A. Stifter nimmt die Natur als Ausfluß der göttlichen Schöpferkraft ernst und somit ist sie für ihn ein Zweig der Religion. Die Arbeit an Naturdingen wie an den Kunstwerken ist somit für ihn Gottesdienst. Die Landschaft ist für A. Stifter ein Sinnbild des heilen abgerundeten Lebens, und dies setzt er gegen die Tatsächlichkeit der aufgewühlten, revolutionsschwangeren Gegenwart. A. Stifters Freude liegt in der malerischen und dichterischen Beschreibung von Natur und Landschaft, die als Verherrlichung Gottes in seiner Schöpfung als Ziel der Naturdichtung des 18. Jhs. zu verstehen ist. Die kleinen, unscheinbaren Dinge (Käfer, Butterblume) wurden ausgewählt, um Gottes Größe wiederzuerkennen.¹⁷

¹⁶ nach: Konrad, Gustav, Adalbert Stifter in: Deutsche Dichter des 19. Jhds., Berlin 1979, S. 429.

¹⁷ nach: Naumann, Ursula, a. a. O., S. 125 f

A. Stifter widmet sich der Landschaftsbeschreibung; so beschreibt er in 'Bergkristall' die Hochgebirgslandschaft, in der die Erzählung spielt. Er behält die fast religiöse Liebe der Romantik zur Natur bei.

Die Erzähltechnik mit den breiten Landschaftsbeschreibungen und die biedermeierlichen Bilder waren bei dem Publikum sehr beliebt.

Eine deutliche Parallele zur Landschaftsbeschreibung in 'Katzensilber' zeigt auch 'Bergkristall'. Die Landschaft wird schon am Beginn der Erzählung beschrieben.

Auf das Naturereignis wird in A. Stifters Erzählungen vorbereitet. In 'Kalkstein' wird das Naturereignis durch die Schilderung der ungeheueren Hitze, die über dem Steinlande lag, vorbereitet:

Eines Tages war in den Steinen eine besondere Hitze. Die Sonne hatte zwar den ganzen Tag nicht ausgeschienen, aber dennoch hatte sie den matten Schleier, der den ganzen Himmel bedeckte ...

Der Erzähler trifft den einsamen Pfarrer des Steinkars, und dieser macht auf das bald ausbrechende Gewitter aufmerksam.

Die intensive Wirkung des ersten Blitzes wird kunstvoll vorbereitet durch den Abstand, der durch die Erwähnungen über eine Einkehr im Pfarrhaus geschaffen wird:

Plötzlich flog ein schwacher Schein um uns, unter dem die Felsen erröteten.

Zur in den Erzählungen 'Bergmilch' und 'Turmalin' benutzt A. Stifter lediglich Hintergrundlandschaften. In beiden Erzählungen erscheint die Landschaft rein zufällig, in kulissenartig wirkender Form und nicht als notwendiger Handlungsraum. Dagegen ist die Landschaft in den vier anderen Erzählungen gleichzeitig Handlungsraum und Daseinsraum.

(b) Beziehung Mensch-Natur

A. Stifter stellt eine Landschaft mit Menschen dar. Welcher Art auch Naturdarstellung und Naturbeschreibung bei A. Stifter sind, idyllisch oder grausam realistisch, immer sind sie auf den Menschen bezogen. Die Natur

bestimmt das menschliche Leben. Niemals ist die Natur die unbarmherzige Zerstörerin und niemals gibt es in A. Stifters Werken den Gegensatz Mensch-Natur, Leben und Tod. Sie werden als große Einheit verstanden. Die Landschaft A. Stifters kennt Naturkatastrophen, aber keine Dämonie. Das Elementare sucht den Menschen heim und bedroht ihn, vernichtet ihn aber nicht. Das Furchtbare ist zugleich das Erhabene, das Große.

In 'Kalkstein' milderte sich nach und nach das Gewitter, der Sturm war ein gleichartiger Wind, der Regen war schwächer, die Blitze leuchteten blaßer und der Donner rollte matter. Und als endlich der Regen nur ein einfaches Niederrinnen war und das Blitzen ein Nachleuchten, stand der Pfarrer auf und sagte: 'Es ist vorüber'.

Die Handlungsträger in der Erzählung sind einsame Kinder, die vom Dichter in die Wildnis hineingestellt werden.

In 'Granit' stellt der Schriftsteller dem Leser vor Augen, daß die äußere Natur, der Urwald, die innere Natur, die Menschen, nicht vernichtet, sondern sie selbst wieder zum Gemeinschaftsleben zurückführt, indem der Knabe den Wasserläufen folgt, die aus dem Wald herausführen. Das Böse und das Vernichtende in der Natur, die Pest oder die Wildnis des Urwalds, bringt das Gute hervor, es führt die zwei Kinder bis zur Ehe zusammen.

A. Stifters hohe Wertung der Landschaft als 'Offenbarung der kosmischen Ordnung', in die der Mensch als Glied eingefügt ist, führt zu einer wesentlichen Beziehung zwischen Mensch und Landschaft. Welt und Mensch bilden bei Stifter eine Einheit.

A. Stifter schreitet von der Natur zum Menschen, wobei er die 'äußere Natur' von der 'inneren Natur', dem Menschen, unterscheidet. Der Mensch ist für A. Stifter 'innere Natur'. Er stellt den Menschen nicht als Gegensatz zur Natur dar. Auch der Mensch ist für ihn Natur. Er benennt nur die Außenwelt als äußere Natur, die innere Wahrnehmung jedoch als innere Natur.¹⁸

Der kleine, vergängliche Mensch und die große, ewige Natur bleiben in der Landschaftskunst A. Stifters erhalten. In allen sechs Erzählungen spielt das Verhältnis von Groß und Klein eine wichtige Rolle. In allen Erzählungen A. Stifters stehen, außer in 'Katzensilber', Mensch und Natur in polarem

¹⁸ nach: Mühler, Robert, a. a. O., S. 295 f.

Verhältnis gegenüber. In 'Katzensilber' aber verändert sich diese Beziehung in eine ethische und moralische, weil das sittlich gute Verhalten der Menschen zum braunen Mädchen, wie im Märchen, bestimmend für dessen Wohltaten ist. A. Stifter verbindet immer Natur mit Mensch und Mensch mit Natur.

Die Menschen in A. Stifters Erzählungen orientieren ihr Sein an dem der Natur. Die Erzählfiguren selbst suchen ein Verhältnis zur Landschaft. Die Menschen werden zu Mittelfiguren. Die großen Naturkatastrophen in 'Kalkstein' werden durch Menschen vermittelt, die auf hohem Bildungsniveau stehen. In vielen Schilderungen ist eine besondere wissenschaftliche Betrachtungsart zu erkennen. So ist die Fähigkeit Landschaft zu erleben bei A. Stifters Figuren auch immer in der größtmöglichen Weise kultiviert.¹⁹

Den Kindern in 'Bergkristall' und 'Katzensilber' erschließt ihr unschuldiges Herz die großen Eindrücke der Landschaft. Die Kraft, die die Kinder in 'Bergkristall' die großen Strapazen in der Eiswüste überstehen läßt, ist ihre für erhabene Eindrücke empfängliche Unschuld. Sie würden

den Schlaf nicht haben überwinden können, ... wenn nicht die Natur in ihrer Größe ihnen beigestanden wäre und in ihrem Innern die Kraft aufgerufen hätte, welche imstande war, dem Schlaf zu widerstehen.

Die Unschuld des Herzens, die innere Reinheit zeichnet bei A. Stifter nicht nur die Kinder aus, sondern ist ein Maß für das Verhältnis von Mensch und Landschaft zueinander. Sie ist ein Kriterium für das Herausfallen des Menschen aus der Naturordnung.

Die Menschen sind wie Gewächse in grundsätzlicher Abhängigkeit an die Landschaft gebunden. In dieser Erzählung trägt der Pfarrer die Gesetze einer Landschaft in sich und wird mehr durch die Landschaft als durch individuelle menschliche Züge charakterisiert. Er, wie alle anderen Figuren bei A. Stifter, ist nicht Individuum, sondern ein typischer Vertreter eines bestimmten Landschaftsraumes. Er ist durch die Gesetze einer Landschaft bestimmt und beeinflusst.²⁰

19 nach: Baumann, Susanne, Die Landschaft in den Erzählungen Adalbert Stifters und Gottfried Kellers, Diss., Hamburg 1955, S. 153.

20 nach: a. a. O., S. 166 f.

A. Stifters Landschaft ist Ausdruck seiner Persönlichkeit. Die Voraussetzung für A. Stifters Landschaftsdarstellung ist eine wesentlich tiefere Bindung an den Naturraum, mit dem er als Sohn eines kleinen Dorfes im Böhmerwald sehr innig verwachsen war. Das Erlebnis des Waldes gehört zu den ersten Kindheitseindrücken, die A. Stifter in seiner Autobiographie erwähnt. Die großräumige Böhmerwaldlandschaft streckt sich bis zu seinen Studienjahren in Wien. Die tiefe Liebe zur Natur und die große Ehrfurcht vor allen ihren Erscheinungen ist die erste und bedeutungsvollste Voraussetzung für A. Stifters dichterische Landschaftsdarstellung. In ihm wuchs seit seiner Kindheit eine Vertrautheit mit der Natur.²¹

Eine Folge der Beziehungen zur Natur war auch die Hinwendung zu naturwissenschaftlichen Studien, die A. Stifter durchführte und die eine weitere Voraussetzung für sein dichterisches Schaffen war.

Naturforscher und Sammler sind in mehreren Werken die Mittler für theoretische Naturbetrachtungen, die ein Streben nach Einsicht in die 'Weisheit der Dinge' und in das 'sanfte Gesetz' leitet, das in allen Erscheinungen wirkt. In 'Katzensilber' treten einige Beobachtungen des Naturforschers hervor. Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Studien sind in Stifters poetische Werke eingeflossen. In allen Erzählungen A. Stifters ist das Bemühen des Naturforschers, dem Wesen der Erscheinung nahezukommen, zu spüren.

Die dritte Voraussetzung für die Beschreibungskunst war die Landschaftsmalerei, die für A. Stifter als künstlerische Aufgabe zur nebengeordneten Liebhaberei wurde. Bei A. Stifter war besonders bedeutend die Wechselbeziehung zwischen beiden Kunstgattungen. Seine Malerei verrät eine weiträumige Auffassung der Landschaft wie die Schilderungen in der Dichtung. Es ging A. Stifter weder um die Schilderung der Landschaft als ästhetische Erscheinung, noch um die Darstellung ihrer Wirkung auf den Menschen. Weder die Menschen noch die Landschaft hatte er zum Selbstzweck erheben wollen. Es ging ihm um das Verbinden beider Bereiche, um das Naturgesetz. Weil dieses Gesetz überall wirkt, gewinnen auch alle Einzelercheinungen der Landschaft eine besondere Bedeutung.

21 nach: a. a. O., S. 183.

(4) *Glauben an das Ideale*

A. Stifter hat alles in die Gestalten seiner Dichtung hineingelegt, was er liebte und was ihm die Menschen und die Verhältnisse seiner Umwelt nur unvollkommen boten oder ganz versagten. Alle sind Wunschbilder, die aus dem Boden der Sehnsucht entsprangen, aber von einem dichterischen Geist gestaltet. A. Stifter wollte etwas Gutes zum Bau der Welt beitragen.

(5) *Neigung zur Objektivität*

In den sechs Erzählungen ist eine Entwicklung A. Stifters von der Journalfassung zur klassischen Objektivität, die Tendenz zur Aussperrung und zur knappen, prägnanten Formulierung zu verzeichnen. Dadurch wird das Wunder der Rettung in den Erzählungen nicht realistisch abgeschwächt, sondern verstärkt, so daß die Kindergeschichte gut biedermeierlich der Legende angenähert wird. A. Stifter stellt die Dinge objektiv und klar dar.

Durch den Erzählrahmen in 'Kalkstein' ist der betonte distanzierte Erzählstil und die Tendenz, alle Erschütterungen in die Ferne zu rücken, zu bemerken, was sehr deutlich in der Erzählung des Geistlichen von seiner unerfüllten Liebe in Erscheinung tritt.

(6) *Verbindung zur Realität*

Die biedermeierlichen Genrebilder, die Szenen aus dem Leben

In A. Stifters Erzählungen sind Verbindungen zu realen Geschehnissen sowie zu wirklichen Personen und Orten festzustellen. Er wählt für die Schauplätze seiner Erzählungen und ihre Benennungen reale Vorbilder.

In 'Granit' erzählt ein Mann: Er pflegte als Junge auf einem großen Stein aus Granit vor seinem Elternhaus in Oberplan zu sitzen. Oberplan ist der Geburtsort A. Stifters. In der Gestalt des Großvaters des Knaben zeichnet A. Stifter ein Porträt seines eigenen Großvaters Augustin.

Die Erzählung 'Turmalin' verarbeitet einen realen Geschehniszusammenhang, den die Burgschauspielerin Antonie von Arneht teils vom Hörensagen, teils aus eigenem Erleben kannte und dem Autor in Form einer Skizze mitgeteilt hatte (Brieffragment an A. Stifter, Anfang 1853).

Die Gestalt des Pfarrers in 'Kalkstein' schließt einen im ganzen Kreis bürgerlicher Menschentypen an. Grillparzers 'Der arme Spielmann', Kellers 'Die arme Baronin', Storms 'Ein Musikant' und Saare 'Tambi' bilden mit 'Kalkstein' eine geschlossene Reihe einander sich ähnelnder Charaktere, wie die bittere Armut am Gut und Können und die übersteigerte Feinhörigkeit des Gefühls.

A. Stifter nähert sich dem Thema 'Schuld' in zwei Erzählungen, in einem persönlichen Ton. 'Turmalin' und 'Katzensilber' sprechen von dem Versagen Erwachsener gegenüber Kindern. In 'Katzensilber' ist A. Stifters Erfahrung mit dem eigenen Kind, mit der Stieftochter Juliane, dargestellt. Das dunkelhäutige 'braune Mädchen' weist viele Züge der schwer zugänglichen Juliane auf und ist auch eine Verkörperung der klassischen Mignongestalt.²²

Dem Motiv in 'Bergkristall' liegt ein Erlebnis zugrunde. Auf einer Bergwanderung begegneten A. Stifter und sein Freund Ferdinand Simony, ein Naturforscher, zwei Kindern, die beim Erdbeerensuchen vom Gewitter überrascht worden waren und unter einem Felsüberhang Schutz gesucht hatten. Als A. Stifter am nächsten Tag Simonys Zeichnung einer Gletscherhöhle betrachtete, kam ihm die Idee zu der Geschichte. Das Optische hat also die Geschichte angeregt. Der Landschaftsmaler entfaltet ihm ein Bild von den kleinen Menschenkindern in der großartigen Natur.

(7) Länge und Ausführlichkeit der Darstellung

Der Stillstand der Zeit teilt sich in A. Stifters Schreibweise in der Form des verweilenden Erzählens mit, dessen auffälligstes Merkmal die Langsamkeit des Beginns und das Verharren bei Einzelheiten und die Technik des Wiederholens ist, die manchmal zur Monotonie führt.

1. Die Anhäufung von Details

Die Kunst der Detailschilderungen verrät eine biedermeierliche Freude am Kleinen. In 'Kalkstein' wird der große Naturvorgang Stufe um Stufe entwickelt von dem ersten Blitz bis zu einer Kette von Blitzen, von dem ersten

22 nach: Matz, Wolfgang, Adalbert Stifter oder Diese fürchterliche Wendung der Dinge, München, Wien 1995, S. 306 f.

Donnerrollen bis zum Brüllen, vom ersten Windstoß bis zum anschwellenden Brausen.

Die Detailbeschreibung A. Stifters zeigt sich auch in 'Bergkristall' in der Darstellung der großen Schneefälle. In 'Bergkristall' gibt A. Stifter bis zu dem "Einmal war am Heiligen Abend ...", mit dem die eigentliche Handlung anhebt, auf über neunzehn Druckseiten, also mehr als ein Drittel der ganzen Erzählung, eine genaue Beschreibung des Gipfeldorfes und seiner Umgebung. Der Leser erfährt mit vielen Einzelheiten Lebensumstände und Vorgeschichte der Eltern. In der Einleitung der Erzählung, wo ausführlich geschildert wird, wie es in katholischen Ländern beim Weihnachtsfest zugeht, wird Alltägliches und Banales berichtet.

2. Wiederholungen

A. Stifter benutzt die Wiederholung sehr häufig. Unverändert wird bei ihm das gewählte Wort bzw. der Ausdruck für einen Landschaftsteil beibehalten. A. Stifter verzichtet bewußt auf Variationen, was aus der Sachtreue und Zuständlichkeit seiner Landschaft herrührt.

So verwendet er in 'Katzensilber' fünfmal 'Garten', viermal 'Sandlehne' und 'Hügel' und je dreimal 'Wald', 'Felsen' und 'Gipfel'. Andere Wörter werden zweimal verwendet, wie 'Nadelwald' und 'Waldspitze'.

Wie die Substantive so sind auch zum Teil die Verben mehrfach wiederholt. Der Rhythmus des Verbuns ist bei A. Stifter zurückgedrängt. Auffallend sind schwerfällige Infinitivkonstruktionen, wie in 'Katzensilber': 'Man sollte rechnen', 'sieht man stehen', 'absinken läßt', 'hat anlegen lassen', 'hat anbringen lassen', 'betrachten kann', 'gehen müssen', 'sieht man dahinter streichen'.

Er verwendet auch viele Partizipia perfekt, wie in 'Katzensilber': 'ist umgeben', 'hat gepflanzt', 'geschützt sind', 'gewachsen sind', 'eingesetzt worden sind', 'gediehen sind', 'vergessen hat', 'ingerichtet sind', 'empor gegangen ist', 'bedeckt sind'.

Diese schwerfälligen Formen umfassen ein Drittel aller verwendeten Verben. Die Bewegung ist in ihnen gestaut, gefestigt. Die übrigen Verben sind bewegungsarm. Sie beschreiben die Lage der einzelnen Landschaftsformen.

Die Verben 'stehen' und 'gehen' werden von A. Stifter gewählt und besonders häufig gebraucht. Sie beschreiben die Substantive. Andere Bewegung enthaltende Verben verlieren ihre Aktivität, wie die Verben 'abfallen', 'zurückwerfen', 'aufsteigen', sie dienen bei A. Stifter der Bildbeschreibung und deuten den Hintergrund der Landschaft.²³

In 'Bergkristall' ist die Wiederholung in der Beschreibung der Landschaft aus inhaltlichen und formalen Kriterien zu erklären. Hier wird aus dem Mund des kleinen Mädchens 'Ja, Konrad' siebzehn Mal wiederholt. Die Wiederholung hat bei A. Stifter eine besondere Funktion, denn er drückt damit seine hohe Achtung vor den Erscheinungen der Natur aus. Die Länge und Ausführlichkeit der Darstellungen bei A. Stifter dienen auch als Ausdruck seiner Achtung vor allen Erscheinungen der Natur und seiner Freude daran, was dem Leser manchmal langweilig erscheint.

B. Biedermeierliche sprachliche Züge

(1) Relative Häufigkeit bestimmter sprachlicher Mittel in den Erzählungen:

(a) Vorherrschende Wortarten und ihre funktionale Charakteristik in den Erzählungen:

- Substantive:

Bei Stifter geben die Substantive dem Satzbild das Gepräge. Stifter benutzt viele Substantive in verschiedensilbigen Formen und Komposita bei der Natur- und der Landschaftsbeschreibung. Dabei behält er die fast religiöse Liebe der Romantik zur Natur bei. Er achtet mehr als die Romantiker auf Einzelercheinungen, einen Baum, eine sich schließende Blume, eine exakte Beobachtung der Phänomene, und sucht die Beziehung zum ganzen, um das Detail in eine höhere Ordnung und Gesetzmäßigkeit einzugliedern .

Die wenigen einsilbigen Substantive werden zurück gedrängt durch die zwei- oder mehrsilbigen Formen.

Z.B. in "Katzensilber": Hof, Art, Luft, Wald, Weg, Haus, Bach.

Besonders vorherrschend sind zweisilbige Substantive, die sich größtenteils auf die Beschreibung der Landschaft beziehen.

²³ nach: Baumann, Susanne, a. a. O., S. 109 ff.

Z.B. In "Katzensilber": Ruhe, Hügel, Garten.

Diese dienen dazu, die reine Daseinslandschaft darzustellen, die unbeeinflusst von einer inneren Wesensproblematik zweckfrei von den Erzählfiguren beobachtet wird. Hier spricht nur die Natur. Innere menschliche Probleme spielen hier keine Rolle.

Stifter gibt bereits in den ersten Zeilen das Bild des Hofes in Mitten der Felder, Wiesen und Wälder wieder.

Und dann wird auf einen Teil der landschaftlichen Umgebung des Hofes, auf den Garten hingewiesen. Durch die Erwähnung von Hügeln wird das Bild belebt.

Die zahlreichen Komposita erfüllen die gleiche Funktion der Landschaftsbeschreibung.

Z.B. In "Katzensilber" : Sandlehne, Bauernhäuser, Meierhöfe, Gebirgsbäche, u.a.

Das große Landschaftsbild wird durch das Verfolgen des Weges, der die Sandlehne emporführt, gezeigt. Dieser wird wiederum beschrieben. Mit 'Sandlehne' gibt Stifter die Bewegung des Bildes des Hofes und des Obstgartens. Er ist noch tiefer in die Landschaft hineingedrungen, nähert sich mit dem Verfolgen des Sandlehnwegs dem Standort für einen größeren Überblick. Somit empfindet der Leser die Landschaft räumlich.

In 'Bergkristall': Schneefall

Durch die Komposita wird das nominale Element des Satzbildes besonders unterstützt und damit auch der zuständige Charakter der Landschaft.

Einige Substantive stellen bei Stifter das Wechselverhältnis zwischen Mensch und Natur in Stifters Erzählungen dar.

Z.B. in 'Katzensilber': Nußberg, Wald, Nadelwald

Diese Substantive dienen dazu, Stifters typisches Motiv Landschaft mit Menschen darzustellen. Durch den Spaziergang der Goßmutter mit ihnen im Wald nehmen die Kinder viele große und kleine Dinge wahr. Diese Substantive zeigen, wie die Menschen der Erzählung die Landschaft selbst erleben:

Sie kamen zu den weißen Birken, die die schönen Stämme haben...und sie kamen zuletzt in den Nadelwald, wo die ... Tannen die flachzeitigen, glänzenden Nadeln auseinander breiten... Dann gingen sie nun auf dem Rasen abwärts, der eine Mulde hatte, in dem ein Wasserlein floß.

Hier ist A. Stifters Eigenart zu betrachten, und zwar die Abgrenzung zwischen den beiden Bereichen: Mensch und Landschaft. Eine wichtige Funktion der Landschaft hier kündigt sich in der Beziehung der Erzählfiguren.

Auch die Substantive 'Garten, Gutshof' erfüllen in dem Verhältnis des Menschen zur Landschaft eine besondere Aufgabe. Die Bewirtschaftung dieser Gärten und Güter öffnet das Verhältnis des Menschen für die Sprache der Natur.

In Bergkristall: Bergfelder, Blöcke, Schnee und Eismassen, Weg, Tal, Berggipfel, Schneeberg.

Durch diese Substantive werden das Dorf und das Tal (die Landschaft) dargestellt und dann werden deren Kennzeichnung mit der der Bewohner miteinander verknüpft. Mit der Darstellung des 'Tales' und des Ortes Millsdorf wird der Ort zuerst beschrieben und dann folgt deren Beziehung zu den Bewohnern aufgezeigt, die in der Erzählung bedeutsam wurden. Der 'Schneeberg' wird in seiner Bedeutung für die Bewohner gezeigt; dann jedoch als reine Landschaft, als der gewaltige Schneeberg mit seinen Bergfeldern, riesenhaften Blöcken, Schnee- und Eismassen.

Genauso wird durch die Erwähnung des schönen 'Weges', der an der so bedeutsamen Unglückssäule vorüber auf den Schneeberg emporführt, die enge Beziehung zum Menschen gezeigt, und dann kommt die Schilderung des Berggipfels.

Das Substantiv "Schlaf" zeichnet sowohl die Unschuld des Herzens der Kinder aus als auch die innere Reinheit und Unschuld als ein wesentlicher Maßstab des Verhältnisses von Mensch und Landschaft zueinander.

Stifter gestaltet seine Landschaft hier aus der eigenen Perspektive. Innerhalb der Erzählung sind es die Kinder, durch die Betrachtung und Erlebnis der Landschaft vermittelt werden. Diese Figuren zeigen keine Erlebnisfähigkeit, sondern sind mit der geistigen Beobachtungsgabe des Dichters ausgezeichnet. Die Betrachtungsart der Kinder hier wächst über die Kleinformen der Kinderperspektive zur erhabenen Welterfahrung heran.

Die Namen der sechs Erzählungen, der sechs Steine, sind die Varianten der äußeren Natur, die den sechs dargestellten menschlichen Schicksalen, also der inneren Natur, entsprechen. Z.B. "Turmalin": Turmaline waren damals die gebräuchlichsten Polarisatoren (Turmalinzange), mit deren Hilfe man im natürlichen Licht unsichtbare Erscheinungen sichtbar machen konnte.

Der Vergleich zwischen Steincharakter und Menschencharakter beruht auf der äußeren und inneren Natur. So ist in "Granit" der Held ein Knabe im Zauberwald. Die Landschaftsdarstellungen bei Stifter in seinen Erzählungen sind nicht auf die unzusammenhängenden Wahrnehmungen der Kinder beschränkt.

Das Substantiv 'Pfarrer' in 'Kalkstein' hat die Funktion, die Gesetze eine Landschaft in sich zu tragen und wird mehr durch die Landschaft als durch individuelle menschliche Züge charakterisiert.

Die Figuren 'die Kinder, der Pfarrer' sind Substantive, die nicht Individuen, sondern typische Vertreter eines bestimmten Landschaftsraumes. Der Pfarrer ist durch das Gesetz einer Landschaft beeinflusst und bestimmt. Die Menschen hier orientieren ihr Sein an dem der Natur.

Die oben genannten Substantive dienen dazu, die reine Landschaft zuerst zu beschreiben und dann ihre Wirkung auf den Bewohnern und ihre Beziehung zu ihnen zu geben.

Die Substantive werden sowohl bei Beschreibungen der Landschaft als auch von Farbe und Licht verwendet. Die Substantivierung der Farbe ist Ausdruck von Stifters nominalen Gegenstand und Zustand umschreibendem Stil. Z.B. der jahreszeitliche Wandel des Schneeberges in "Bergkristall", die Beobachtungen der Kalkstein-Landschaft vor und nach dem Gewitter, und die Beschreibung des Rosenhauses zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten.

Der Fabenreichtum ist in Stifters Erzählungen groß. Die Farbe ist in Stifters Landschafts- und Naturschilderung ein vorherrschendes Element. Einige Substantive werden benutzt, um Farbe und Licht in der Schilderung wiederzugeben. Die Farbe erhält ihren Ausdruckswert durch die Beleuchtung: Z.B. in "Kalkstein" wird ein farbenreiches Bild der Kalksteinlandschaft gegeben durch die Substantive: Blau, Grau, Gelblich, Rötlich, Rosenfarbig.

... sie standen weiß und glänzend unter dem Blau des Himmels und unter den Strahlen der Sonne da. ... wiesen sie ... in Grau, Gelblich, Rötlich, Rosenfarbig.

Die große Wasserfläche glänzte unter den Strahlen der Sonne, sie machte zu dem Grün der Wiese und dem Grau der Steine den dritten... Klang.

Die Farbigkeit steht im Vordergrund dieser Schilderung . Durch die o.g. Substantive wird die Farbigkeit geschildert und die dingliche Wertung der Farben ausgedrückt . Sie helfen dabei, das Landschaftsbild zu schildern.

Stifters Vorliebe für die farbig gebrochene Dämmerfarbe des Grau ist in seinen Erzählungen zu beweisen. Z.B. in " Kalkstein":

Die große Wasserfläche glänzte unter den Strahlen der Sonne, sie machte zu dem Grau der Steine den dritten stimmenden und schimmernden Klang.

Hier sind gedämpfte, gebrochene sachbezogene Farben dargestellt. Hier ist ein Beweis für Stifters immer starker werdende Zurückhaltung in Wiedergabe von Farbe und Licht. Diese zarte Tönung wirkt zugunsten der plastischen Formen, die Stifter darstellt. Er zielt damit, Gestalt und Kontur nicht zu verwischen, was die zu starke Farbigkeit verursacht, und die Aufmerksamkeit des Lesers nicht von dem Wesen der Dinge abzulenken. Sie dienen der lichtreichen Schilderungen der Landschaft und der Natur in Stifters Erzählungen.

Die Substantiven und Substantivierungen werden auch bei Beschreibungen von Licht, von farbigem Licht verwendet, das eine hervorragende Bedeutung hat.

Z.B. in "Kalkstein": Blitz, Licht, Kerzenlicht, Strahlen, Schatten...

In "Bergkristall": Schein...

Betont wird bei Stifter nicht der flüchtige Stimmungswert von Licht und Farbe, sondern das im Wechsel der Erscheinungen. Z.B. der jahreszeitliche Wandel des Schneeberges in "Bergkristall", die Beobachtungen der Kalksteinlandschaft vor und nach dem Gewitter, und die Beschreibung des Rosenhauses zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten.

Das Körperhaft-Dingliche der Farben und die Wiedergabe des Lichtes wird in dieser Schilderung sehr deutlich. Z.B. in "Kalkstein":

Die Sonne hatte zwar den ganzen Tag nicht ausgeschienen, aber dennoch hatte sie den matten Schleier, der den ganzen Himmel bedeckte, soweit durchdrungen, ... daß um alle Gegenstände des Steinlandes ein wesenloses Licht lag, dem kein Schatten beigegeben war....

Hier wird die Kalksteinlandschaft nach dem Gewitter geschildert.

• Adjektive:

Die Zahl der verwendeten Adjektive bei der Beschreibung der Eigenschaften der Dinge ist gering. Die Funktion der Adjektive bei A. Stifter ist mehr sachlich als schmückend. Sie beschreiben die Eigenschaften der Dinge, nicht ihren Ausdruckswert.

Wenige Adjektive werden verwendet, um Licht und Farbe zu schildern, die einen wesentlichen Bestandteil der Landschaftsschilderungen ausmachen und die Stimmung und Atmosphäre dieses Bildes vermitteln.
Z.B. in "Kalkstein":

... die Kalksteinhügel... standen weiß und glänzend unter dem Blau des Himmels...da. Wie sie hintereinander zurückwichen, wiesen sie in zarten Abstufungen ihre gebrochenen Glanzfarben in Grau, Gelblich, Rötlich, Rosenfarbig,... die... luftblauen Schatten. Die Wiese... war... grün... die Büsche hoben... ihre glänzenden....

Die Farbigekeit steht im Vordergrund dieser Schilderung durch die Adjektive: weiß, luftblau, grün, glänzend.

Auch in "Bergkristall" eröffnet sich den Kindern in der Katastrophe eine Welt erhabener Schönheit im Eis:

... war er blau, so blau, wie gar nichts in der Welt ist, viel tiefer und viel schöner blau als das Firmament, gleichsam wie himmelblau gefärbtes Glas durch welches lichter Schein hinsinkt.

• Verben:

Durch einige Verben wird die Bewegung in die Natur hineingetragen. Z.B. in "Kalkstein": "...aber dennoch hatte sie den matten Schleier, der den ganzen Himmel bedeckte, soweit durchdrungen...und daß die Blätter der wenigen Gewächse ... herabhingen...und brennten alle drei nieder."

Andere Bewegung enthaltende Verben verlieren ihrer Aktivität durch ihre Verbindung zu den Substantiven; z.B.: abfällt, zurückwirft, steigt auf.

Durch diese Verben werden ruhende Formen der Landschaft in ein besonderes Verhältnis zum Bilde gebracht. Sie dienen mehr der Bildstruktur als einer sinnlichen Belebung der Landschaft.

Zahlreiche Verben dienen dazu, elementare Bewegungen in der Landschaftsdarstellung zu erfassen. Z.B. in "Kalkstein" die Gewitterschilderung: "kam der erste Stoß", "kam das Schauern", "geschah ein starker Stoß".

Durch substantivierte Verben wird die mächtige Bewegung des Naturereignisses ausgedrückt, z.B. "Vermehrung", "Zuhüllen" in "Katzensilber", "das Strömen des Wassers" in "Kalkstein".

Einige Verben dienen dazu, die Beziehung Landschaft und Mensch auszudrücken. Z.B.

Da waren nun sie und viele andere Dinge auf dem Berge.

Innige Freude an allen Erscheinungen drückt sich hier aus und doch ist eine feine Distanz gehalten.

Hilfsverben und einfache bewegungsarme Verben schaffen die Verbindung zu den nominalen Formen. Sie haben eine bedeutende Funktion, und zwar sie beherrschen vor allem den Anfang und den Schluß der Schilderung. Z.B. in "Kalkstein":

Die Blitze waren schärfer... Doch war das Gewitter noch nicht da. Zwischen Blitz und Donner war noch eine Zeit... Dann war ein Weilchen Anhalten ... die Hauptmacht doch gebrochen ... der Sturm war nur mehr ein gleichartiger Wind, der Regen war schwächer.

- Tempora:

Die Gegenwartsform des Zeitworts tritt häufig hervor. Z.B. in "Katzensilber":

In einem abgelegenen, aber sehr schönem Theile unseres Vaterlandes steht ein stattlicher Hof. Er steht auf einem kleinen Hügel und ist auf einer Seite von seinen Feldern und seinen Wiesen und auf andern von seinem kleinen Walde umgeben.

In dem Wechsel von Präteritum und Präsens zwischen Haupt- und Relativsätzen ist eine feine Distanz zwischen Mensch und Natur gehalten.

Z.B. in "Katzensilber":

Und als sie zu dem Bächlein gekommen waren, in welchem die grauen, flinken Fischleine schwammen und um welches die blauen, schönen Wasserjungfern flattern... kamen sie gegen den hohen Nußberg empor ... und sie kamen zu den Gebüschchen der Nüsse. Da waren nun sie und viele andere Dinge auf dem Berge. Es waren die röthlichen Muslein, die auch Nüsse fressen, die unter den Wurzeln die trockenen Gänge bohren, in welche sie die Sämereien des Berges und andere Dinge zu Mahlzeiten tragen...

Durch das Präsens der sie kennzeichnenden Verben erhalten die Dinge der Natur die Bedeutung des ewig Sichbleibenden. Durch das Präteritum wird die wechselnde und zufällige Bewegung der Menschen wiedergegeben. Dadurch ist die flüchtige Bewegung von Mensch und Tier abgehoben von der ewigen Gegenwartigkeit des Naturraumes. Dies ist Charakteristik für Stifters Sprachstil in Landschaftsschilderungen.

Stifters Eigenart, die bewußte Abgrenzung zwischen den beiden Bereichen, Mensch und Landschaft, ist hier durch diese ausgewählten Verben ausgedrückt. Die Handlung wird sogar unterbrochen, um die Landschaft lebendig zu machen.

(B) Satzformen und Satzkonstruktionen:

Bei A. Stifter sind verschiedene Satzformen zu unterscheiden. Das Satzgefüge wird verwendet bei Detailschilderungen und größeren Beschreibungen der Landschaft. Das Satzgefüge ist in verschiedene kleine Sätze aufgliedert, die verbunden sind durch einen zweifachen antithetischen Anschluß mit "aber". Z.B.:

Man sollte eigentlich auch ein Garten hierher rechnen; aber es würde doch eine unrechte Benennung sein; denn Garten der Art, wie sie in allen Ländern im Brauche sind, gibt es in jenem hochgelegenen, mit Hügeln und Waldesspitzen besetzten Landtheile nicht, weil die Stürme des Winters und die Fröste des Frühlings und Herbstes allen jenen Gewächsen übel mitspielen, die man vorzugsweise im Garten hegt; aber der Besitzer des Hofes hat gegen eine Sandlehne hin, die steil....

Die verschiedenen hingefügten Nebensätze unterstützen die Anschaulichkeit bei der Darstellung.

Das Satzgefüge umschließt eine Detailschilderung und große Beschreibungen. Der Satzbau erscheint in diese Form in den Erzählungen sehr

häufig. Anfang und Schluß als eine Art rahmender Beschreibung werden durch einfache schmucklose Hauptsätze wiedergegeben. Z.B.:

Sie gingen zwischen den grauen Steinen, auf denen ein verdorrtes Reis oder eine Feder lag, oder...

Die statisch aufgegliederte Konstruktion in Stifters Satzbild sind eine neue Bestätigung der nominal-ruhenden Darstellungsart Stifters.

(c) *Stilfiguren:*

• Figuren des Ersatzes (Tropen):

- Umschreibung (personifizierend):

Die bildlichen Formen "schreiten" für Land- Wasserflächen, "hinstreichen" für ferne Landschaftsformen, "niedersteigen" für Wälder, stehen im Dienste der Versinnlichung der Landschaft und Bildvertiefung. Z.B. in "Katzensilber":

... der Wald steigt nieder, überschattet, faßt in, weitet sich aus, ließ seine Schar ... Tannen ... vorrücken."

Der Wald, in den die Bewegung hineingetragen wird, wird durch die Verben zum Aktionsträger. Dadurch sind Empfindungen und Stimmungen der Menschen in die Dinge hineingetragen. Den Dingen wird beseelende und vermenschlichende Bezeichnungen eingefügt. In "Kalkstein" ist die Gewitterschilderung ein Beispiel der Darstellungsformen für Stifters Darstellungsart.

Beispiel:

Das Gewitter hatte sich nun vollständig entwickelt und stand, als dunkle Mauer, an dem Himmel. Nach einer Weile entstanden auf... die in langen, wulstigen Streifen die untern Teile der Wolkenwand saumten... Solche ... Nebel, sind bei Gewitter oft schlimme Anzeichen, sie verkünden immer Windausbrüche... Den Blitzen folgten nun auch schon deutliche Donner.

- metaphorisch:

In Stifters Erzählungen ist ein erhebliches Zurücktreten der Metapher. "Stifter meldet die Metapher, weil er in der Verschmelzung zweier Sphären zu einem Bild den Dingen Gewalt antut". Das paßt zu Stifters linear-elastischem Stil.

- Figuren der Hinzufügung:
- Wiederholung:

Die Wiederholung tritt als Ausdruck von Stifters Achtung vor allen Erscheinungen der Natur. Hierin zeigt sich die Weltanschauung des Dichters. Es ist die tiefe Ehrfurcht vor dem Naturgesetz in allen seinen Erscheinungsformen, die zu der Wiederholung der einem Gegenstand oder einem Vorgang gemäßen Bezeichnung geführt hat.

(-) auf der lexikalischen Ebene:

Stifter benutzt die Wiederholung sehr häufig. Unverändert wird bei ihm das gewählte Wort. Der gewählte Ausdruck für einen Landschaftsteil oder für einen Gegenstand wird unverändert beibehalten. Stifter verzichtet bewußt auf Variationen, was aus der Sachtreue und Zuständlichkeit seiner Landschaft zu erklären ist.

So verwendet er in "Katzensilber" fünfmal "Garten", viermal "Sandlehne" und "Hügel" und je dreimal "Wald", "Felsen", "Gipfel". Andere Wörter werden zweimal verwendet, wie "Nadelwald" und "Waldspitze".

In "Bergkristall" wird die "Unglückssäule", die als Wegweiser dienen soll, vor dem Verirren der Kinder im Schnee, fünfmal genannt; dreimal durch die Frage der Kinder. Die Wortwiederholung erscheint hier bei herannahendem Unheil.

In dieser Erzählung wird aus dem Mund des kleinen Mädchens "Ja, Konrad" siebzehn Mal wiederholt. Die Wiederholung hat bei Stifter eine besondere Funktion, denn er drückt damit seine hohe Achtung vor allen Erscheinungen der Natur und seiner Freude daran.

Die Wiederholung wird gebraucht, wo die einführenden umfangreichen Landschaftsbeschreibungen das Geschehen aus formalen und aus inhaltlichen Kriterien erklären. In solchem Zusammenhang wird besonders deutlich, wie grundsätzlich die Bedeutung dieses Stilmittels für Stifter ist.

Auch die Wörter: Ring, Kette, Kuppel, Rand... werden häufig wiederholt. Diese dienen der Darstellungsweise der Landschaft in Stifters Erzählungen.

Wie die Substantive so sind auch zum Teil die Verben mehrfach wiederholt.

Die Verben "stehen" und "gehen" werden in Stifters Erzählungen oft gewählt und wiederholt gebraucht. Durch den häufigen Gebrauch dieser Verbformen wird die ruhige Bewegung der Menschen, die sich in das gleichförmige Naturgeschehen einführen, zum Ausdruck gebracht.

(-) auf morphologisch-syntaktischer Ebene:

Auffallend sind schwerfällige Infinitivkonstruktionen, wie in "Katzensilber": "soll rechnen", "sieht man stehen", "absinken läßt", "hat hinlegen lassen", "hat anbringen lassen", "betrachten kann", "gehen müssen", "sieht man dahinter streichen".

Stifter verwendet auch viele Partizipia perfecti, wie in "Katzensilber": "ist umgeben", "hat gepflanzt", "geschützt sind", "eingesetzt worden sind", "gediehen sind", "vergessen hat", "feingerichtet sind", "empor ist", "bedeckt sind".

Die schwerfälligen Formen, die die Landschaft darstellen und schon ein Drittel aller verwendeten Verben umfassen, werden mehrfach wiederholt. Die Bewegung ist in ihnen gestaut, gefestigt, sie ist in eine Ruhelage gebracht.

(2) *Andere stilistische Merkmale nach der kognitiven und kommunikativen Häufung:*

- Dynamik (monoton):

Die einzelnen Detailbeschreibungen stellen in sich ein kunstvolles Ganzes dar. Diese Details vertiefen das Bild und dadurch wird Stifiers Technik, verschiedene Bildteile in stufenartige Folge nacheinander in den Vordergrund zu rücken, klar.

Der Ort wird in vielseitiger und detaillierter Beschreibung dargestellt wie ein großes kompliziertes Landschaftsbild. Z.B. in "Bergkristall": Die Annäherung an dem "Schneeberg" wird ausführlich behandelt. Die vielseitige, feine Erfassung jedes Teiles veranschaulicht besonders die Beschreibung. Hier ist ein Zusammenfügen aus verschiedenen Detailbeschreibungen, die zur großen Landschaftsdarstellungen Stifiers dienen.

Auch in "Katzensilber": Bei der Annäherung an den Wald kamen die Kinder

zu den weißen Birken, die die schönen Stämme haben, von denen sich die weißen lösen und die braune, feine Rinde zeigen ... und sie kamen zuletzt in den Nadelwald, wo die Föhren sausen, die Fichten mit den herabhängenden grünen Haaren stehen, und die Tannen die flachzeiligen, glänzenden Nadeln auseinander breiten... Da gingen sie nun auf dem Rasen abwärts, der eine Mulde hatte, in dem ein Wasserlein floß. Sie gingen zwischen den grauen Steinen, auf denen ein verdorrtes Reis oder eine Feder lag, oder die Bachstelze hüpfte und mit den Steuerfedern den Takt schlug..."

In "Kalkstein" tritt auch die Kunst des Detaillierens hervor. Der große Naturvorgang wird Stufe um Stufe entwickelt von dem ersten Blitz bis zu einer Kette von Blitzen.

Hier ist eine Reihe liebevoller Beobachtungen aneinander gefügt. Die dargestellten Einzelformen sind ausführlich beschrieben. Hier wird der ungeheuerere Schlag, mit dem sich die Hauptmacht des Gewitters bricht, geschildert:

... Die Blitze waren schärfer und erleuchteten trotz des Kerzenlichtes bei jedem Aufflammen die Winkel des Stübchens. Die Donner wurden ernster und dringender. So blieb es eine Weile. Endlich kam der erste Stoß des Gewitterwindes ... Nach einem kurzen Zeitraume geschah ein starker Stoß, alle Blätter rauschten ... und nun hörte das Tonnen gar nicht mehr auf

Schluß

Der Beitrag zeigt, daß sich in A. Stifters sechs Erzählungen – aus der Sammlung "Bunte Steine" – das Lebensgefühl, Werte, Motive und sprachliche Züge der Biedermeierzeit wiederfinden. Das Lieblingsthema war der Rückzug in die Privatheit von Haus und Familie. Es waren sechs Erzählungen, Kindergeschichten, mit Gesteinsnamen enthalten, von denen drei die Rettung von Kindern zum Thema hatten, die anderen die Lebensuntüchtigkeit von Sonderlingen zeigten. Es waren eigentlich keine Kindergeschichten, sondern Geschichten für ein Erwachsenenpublikum.

Die Ursache, daß er Geschichten für Kinder bestimmte, war die Bildung der neuen Menschheit, die bei Kindern beginnen sollte.

A. Stifter verfaßte eine Lieblingsgenre des Biedermeiers, da er in einer Umgebung mit Volk und Märchen aufwuchs. Kinder sind die Helden der drei Rettungsgeschichten (Granit, Bergkristall, Katzensilber), die erwachsenen Helden der übrigen Erzählungen haben regressive Züge. Sie sind reinen Herzens, weltfremd, lebensuntüchtig, vereinsamt, Sonderlinge und Heilige.

Seine Erzählungen umkreisen Probleme der Familie. Die Bedeutung der Familie erklärt sich für A. Stifter aus ihrer Funktion als ein Ordnungsmodell, das sich selbst reproduziert. In ihr bildet sich das sanfte Gesetz ab, die Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft und die Kritik an übersteigerter Subjektivität. A. Stifter drückt in seinen Erzählungen tiefes Mißtrauen gegen

das besondere und herausgehobene Individuum aus. Das „Ich“ tritt völlig hinter der Sache zurück, die anerkannt, nicht durchdrungen wird.

Die Liebe zur Natur tritt deutlich hervor. Immer verband sie sich in seinen Werken mit einem Kinderland. A. Stifter räumte der Natur eine Sonderstellung und Sonderbedeutung ein. Die tiefe Liebe zur Natur und die große Ehrfurcht vor allen ihren Erscheinungen seit seiner Kindheit, die ersten Kindheitserlebnisse und -eindrücke (Böhmerwaldlandschaft), die Hinwendung zu naturwissenschaftlichen Studien und die Landschaftsmalerei sind Voraussetzungen für A. Stifters dichterische Landschaftsdarstellung: umfangreiche Schilderung des Schneefalls und seiner Folgen in 'Bergkristall', des Gewitters in 'Kalkstein' und des Hagelsturms sowie des großen Feuers in 'Katzensilber', die die wirkenden Naturkräfte verbildlichen.

Schon die Überschriften der Erzählungen A. Stifters weisen auf landschaftliche Motive hin.

Rhythmus der Landschaftsschilderung wird von den Wortarten beeinflusst.

Die Substantive, die dem Satzbild das Gepräge geben, sind in verschiedensilbigen Formen, doch besonders vorherrschend zweisilbig vertreten. Sie beziehen sich größtenteils auf die Beschreibung gegenständlicher Landschaftsformen.

A. Stifters hohe Wertung der Landschaft als Offenbarung der kosmischen Ordnung, in der der Mensch als Glied eingefügt ist, führt zu immer tieferen Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft. Die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Landschaft wird in allen sechs Erzählungen durch viele sprachliche Elemente (Komposita, Adjektive, Verben) zum Ausdruck gebracht. Es ging A. Stifter um das Verbindende der beiden Bereiche, um das Naturgesetz - weder um Landschaftsschilderung als ästhetische Erscheinung, noch um die Darstellung ihrer Wirkung auf den Menschen. Die Menschen leben konfliktlos mit und in der Natur.

A. Stifters Erzählfiguren sind an die Naturordnung gebunden (Pfarrer, Kinder), sie orientieren ihr Dasein an dem der Natur und suchen selbst ein Verhältnis zur Landschaft. Die Naturkatastrophen werden durch Menschen vermittelt. Die Wörter, die das Dorf und das Tal beschreiben wie in

‘Bergkristall’, kennzeichnen die Landschaft und die Bewohner als miteinander verknüpft.

Die Dinge der Natur erhalten durch das Präsens der Verben, die sie kennzeichnen, die Bedeutung des ewig sich gleich bleibenden. Die wechselnde Bewegung der Menschen wird durch das Imperfekt wiedergegeben. Somit konnte Stifter den beschreibenden Teil von dem eigentlichen Handlungsteil trennen. Das Verherrlichen des Göttlichen, die geistig-religiöse Ergriffenheit ist bei A. Stifter nicht Zeugnis einer einmaligen Steigerung des Naturgefühls, sondern von grundsätzlicher Bedeutung. Die Verherrlichung Gottes in seiner Schöpfung war ein Ziel der Naturdichtung des 18. Jhs.

A. Stifter verlagert die Begebenheit, das äußere Geschehen, in das Innere des Menschen, es ist eine Wendung nach innen. Sein Stil zeigt die Tendenz zur Aussparung und zur knappen prägnanten Formulierung. Seine Sprache ist einfach und klar. A. Stifters objektiver Erzählstil hat sich in seinen Erzählungen fortentwickelt. Zu den Stilmitteln des Erzählers gehören die Länge und die Ausführlichkeit der Darstellungen, die manchmal langatmig wirkt.

Eine Reihe liebevoller Beobachtungen sind aneinander gefügt, die die innere Freude an allen Erscheinungen der Natur ausdrücken. In der Form des verweilenden Erzählens drückt sich eine Art Stillstand in A. Stifters Schreibweise aus. Die auffälligsten Merkmale sind, das Verharren bei Einzelheiten und die Wiederholung vieler Substantive und Adjektive, sogar einiger Verben.

Stifter verzichtet auf Variationen. Der gewählte Ausdruck für einen Gegenstand wird unverändert beibehalten. Die Verben, die benutzt werden zur Beschreibung der Lage der einzelnen Landschaftsformen, werden mehrfach wiederholt.

Die genannten biedermeierlichen Züge und Werte hat A. Stifter mit der Literatur seiner Zeit gemeinsam. Seine unpolitischen Erzählungen zeigen die Wirkung einer Politik, die die politischen Aktivitäten des einzelnen Bürgers einzuschränken suchte.

A. Stifter schätzte Wahrheit und Offenheit auf höchste, Ideal und Wirklichkeit und ein Bild des gelebten Lebens, in dem sich das Kleine und Große zusammenschließen.

Literaturverzeichnis

- ENZINGER, Moriz (Hrsg.) : Adalbert Stifter im Urteil seiner Zeit, Wien 1968.
- BAUMANN, Susanne: Die Landschaft in den Erzählungen Adalbert Stifters und Gottfried Kellers, Diss. Hamburg 1955.
- BÖHN, Max von: Die Mode. Eine Kulturgeschichte vom Barock bis zum Jugendstil, bearbeitet von Ingrid Loschek, München 1971.
- BÜHL, Harald: Kulturpolitisches Wörterbuch, Berlin 1970.
- Der große Brockhaus, Bd. 2, 8, Wiesbaden 1953, 1955.
- GÖSSMANN, Wilhelm (Hrsg.) : Deutsche Kulturgeschichte, Im Grundriß, München 1963.
- BEUTIN, Wolfgang (Hrsg.) : Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hrsg., Weimar 1994.
- FRENZEL, E. und H. A.: Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriss der deutschen Literaturgeschichte, Bd. II, vom Biedermeier bis zur Gegenwart, München 1966.
- FRIEDEL, Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit, München 1965.
- FRÜHWALD, Wolfgang: Deutsche Literatursprache von der Klassik bis zur Biedermeier. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik, Hrsg.: Hans Peter, Althaus, Studienausgabe IV, Tübingen 1980.
- Geschichte der deutschen Literatur, Biedermeier - Vormärz/Bürgerlicher Realismus, Hrsg. Joachim Bark, Dieter Steinbach ..., Stuttgart 1984.
- HANSEN, Hemmy: Knauers Kostümbuch, München 1954.
- HOHOFF, Curt: Adalbert Stifter und die Sprache. In: Gestalt und Gedanke 4 (1957), S. 13 - 27.
- HOHOFF, Curt: Adalbert Stifters Dichtung und Sprache. In: Hochland 49, 1956/57, S. 34 - 41.

- IMAGE, Viktor (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Band III, Bonn 1984.
- JAKOBSON, Roman: Der Doppelcharakter der Sprache. Die Polarität zwischen Metaphorik und Metonymik, S. 323 - 348. In: Literaturwissenschaft und Linguistik, Ergebnisse und Perspektiven, Band I, Grundlagen und Voraussetzungen, Frankfurt am Main, 1971.
- Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini, Hrsg. Rudi Conrad, Leipzig 1981.
- KNAUERS LEXIKON: Moderne Kunst, München o. J.
- KONRAD, Gustav: Adalbert Stifter. In: Deutsche Dichter des 15. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Hrsg. Benno van Wiese, Berlin 1979.
- KUNZE, Karl: Grundwissen Deutscher Literatur, Obländer, Heinz, 2. erw. Auflage, Stuttgart 1976.
- Literaturgeschichte Österreichs von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart, Hrsg. Herbert Zemann, Graz 1996.
- MARTINI, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1991.
- MATZ, Wolfgang: Adalbert Stifter oder diese fürchterliche Wendung der Dinge, München, Wien 1995.
- Metzler Autoren Lexikon, Hrsg. Bernd Lutz, Weimar 1994.
- Metzler Literatur Lexikon, Hrsg. Günther u. Irmgard Schweikle, Stuttgart 1984.
- Meyers Neues Lexikon, Bd. 3, 5, Leipzig 1961, 1964.
- MÜHLER, Robert: Natur und Mensch in Stifters "Bunten Steinen". In: Dichtung und Volkstum 40 (1939).
- NAUMANN, Ursula: Adalbert Stifter, Stuttgart 1979.
- PÖCKL, Wolfgang: Pldoyer für eine diachrone Stilistik, Sprachkunst, Beiträge zur Literaturwissenschaft, Jahrgang XI, 1980.
- REHBEIN, Jochen: Zur pragmatischen Rolle des Stils, S. 21 - 48. In: Germanistische Bibliographie zur linguistischen Gesprächsforschung, Hrsg. vom Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas, Hildesheim 1988.

- REQUADT, Paul: Stifters "Bunte Steine" als Zeugnis der Revolution und als zyklisches Kunstwerk. In: Lothar Stiem (Hrsg.): Adalbert Studien. Studien und Interpretationen. Heidelberg 1968, S. 139 - 168.
- RÖDEL, Urban: Adalbert Stifter in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hrsg.: Kurt Kusenberg, Hamburg 1965.
- SANDERS, Willy: Stil und Spracheffizienz. In: Rhetorik, Band 7, 1988.
- SCHWARZ, Egon: Die Stilistik von Stifters "Bergkristall". In: Neophilologus Nr. 38, 1954, S. 260 - 268.
- Simonsen, Fritz: Lebendige Vergangenheit, Stuttgart 1961.
- STERK, Harald: Biedermeier, Wien 1988.
- STERN, Josef Peter: Adalbert Stifters ontologischer Stil. In: Lothar Stiem (Hrsg.): Adalbert Studien. Studien und Interpretationen. Heidelberg 1968, S. 103 - 120.
- STIER, Hans Erich: Deutsche Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte, Berlin o.J.
- STIFTER, Adalbert: Studien, München 1950.
- Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. In: Egon Schmidt: Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur von Mitte des 18. Jhs. bis zum Anfang des 19 Jhs., Hrsg. Horst Kunze, Berlin 1973.
- TENBROCK, ROBERT, HERMANN: Geschichte Deutschlands, München 1965.
- TREUE, Wilhelm: Illustrierte Kulturgeschichte des Alltags, München 1952.
- UHLMANN, Irene: Kleine Enzyklopädie, Leipzig 1964.
- VORMÄRZ, Erläuterungen zur deutschen Literatur, Hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte im Volkseigenen Verlag Volk und Wissen, Leipzig 1977, S. 119 - 130, S. 375 - 380 (Karl Immermann).

